



Im Drämmli. Dagmar Jenny von den BVB und Regierungsrat Hans-Peter Wessels auf Stadtrundfahrt. Foto Tim Loosli

Das Auto bleibt daheim

Am Sonntag wird die Mobilitätswoche Basel-Dreiland eingeläutet

Von Michel Schultheiss

Basel. E-Scooter, Voltaiktaxi, Vaxi und Bobby Car – manchen dürften diese skurrilen Fahrzeuge fremd sein. Das wird sich bald ändern: Das Erproben dieser nicht alltäglichen Vehikel ist eine der vielen Aktivitäten der bevorstehenden Mobilitätswoche Basel-Dreiland.

Interessierte können vom 16. bis 22. September rund 25 Angebote zur nachhaltigen Fortbewegung nutzen. Den Auftakt bildet dabei am Sonntag der autofreie Bewegungsanlass SlowUp Basel-Dreiland. «Wir konnten mit der Mobilitätswoche an den SlowUp als populäres Flaggschiff andocken», meint Regierungsrat Hans-Peter Wessels (SP).

Zum sechsten Mal können sich diesen Sonntag Tausende nicht motorisierte Verkehrsteilnehmer durch das Dreiland bewegen. Die 60 Kilometer lange Strecke durch vierzehn Gemeinden in Südbaden, im Elsass und in der Nordwestschweiz steht allem offen, was Muskelkraft zur Bewegung erfordert. Auf der Strecke laden zahlreiche Festplätze die Fussgängerinnen, Velofahrer und Skater zum Verweilen ein.

Der Kanton Baselland hat kürzlich sein Buss- und Beteiligungsrecht gelockert, womit den Festivitäten auf der für den Autoverkehr gesperrten Route nichts mehr im Weg steht. Dank der blinden Wetterprognosen rechnen die Veranstalter mit rund 60 000 Teilnehmern.

Panoramalinie und Buslesung

Die Mobilitätswoche wird zum zweiten Mal vom Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt organisiert. Die Hauptpartnerin BVB sorgt dafür, dass auch ÖV-Benutzer auf ihre Kosten kommen. «Die Tramlinie 15/16 führt durch die schönste Gegend Basels, weshalb wir sie Panorama-Route nennen», sagt Dagmar Jenny, Mediensprecherin der Basler Verkehrsbetriebe. Auf einer 50-minütigen Rundfahrt liefern Tram-Durchsagen geschichtliche Hintergründe und Anekdoten zu den durchfahrenen Quartieren. Zudem werden entlang der Panorama-Linie geführte Spaziergänge angeboten.

Einen weiteren Höhepunkt stellt die etwas andere Bus-Tour «Literatur in Fahrt» dar: Der BVB-Chauffeur und Autor Philipp Probst liest dort am Don-

nerstag aus seinem neuen Kurzkrimi «Tod im 36er». Der «Unort» Haltestelle Tinguely-Museum unter der Autobahnbrücke, wo die Fahrer-Ablosungen stattfinden, habe ihn zu diesem Vorhaben inspiriert, meint der schreibende Buschauffeur.

Auch der Quartiertreffpunkt LoLa im St. Johann ist mit von der Partie. Unter dem Motto «Ryffstrasse rollt» gehört während eines Tages die Strasse den Trotinetts, Skateboards und Rollschuhen. «Wichtig ist, dass die Leute kostenlos spezielle Sachen ausprobieren können. Gleichzeitig wird nachhaltige und umweltfreundliche Mobilität gefördert», meint Jasmin Fürstenberger, Kommunikationsbeauftragte des Bau- und Verkehrsdepartements.

Das Dreiland steht damit nicht alleine da: Mit den genannten Aktivitäten soll ein Beitrag zur Europäischen Mobilitätswoche geleistet werden. Dieser Anlass wird in rund 1300 Städten und Regionen des Kontinents parallel durchgeführt.

Alle Informationen zu Slow-Up und der Mobilitätswoche Basel-Dreiland: www.mobilitaetswoche.bs.ch

Primatenforscher wird am Spalenberg verewigt

Der Zoologe Jörg Hess ist «Ehrespalebärgler»

Von David Wohnlich

Basel. Man kennt ihn gut; er hat Bücher über Menschenaffen, aber auch über ungeliebte Haustiere wie Wanzen und Milben geschrieben. Man hat ihn gern, weil er auch unbedarften zoologischen Laien die Tierwelt näherbringt und weil sich, ob er nun schreibt oder referiert, sein lebhaftes Engagement für die Natur sofort auf einen überträgt: Jörg Hess, Tierverhaltensforscher und beliebter Autor und Referent, der sein breites Wissen nicht nur in der Studierstube erwarb, sondern auch durch eigenes Forschen, sei es im Zolli oder in den Wäldern Ruandas.

Viel poetischer, nämlich in kunstvoll gedrehter Reimform, hat all dies «Obersperber» (also Präsident des Vorstands des Sperber-Kollegiums) Peter Blome in seiner Ehrung dargestellt. Nicht ohne darauf hinzuweisen, dass Jörg Hess bereits einen Dr. h. c. von der Universität Basel habe. Und nun – «no meh als das» – eine Sperberplatte auf dem «Walk of Fame» am Spalenberg.

Affen und Hausstaubmilben

Warum mehr? Weil die Universität Ehrendoktorwürden in Fülle verleihe, während das Sperber-Kollegium mit Jörg Hess erst den 35. «Ehrespalebärgler» ehre. Daraus schliesst Blome, der

Wissenschaftler und ebenfalls mit einer Sperberplatte verewigt ist, messerscharf, dass die Sperberwürde eben mehr wert ist.

Jörg Hess freute sich sehr über die Ehre, machte aber nicht viel Aufhebens darum. «Nun, es ist immer schön, eine Auszeichnung zu erhalten», meinte er auf die Frage, was ihm diese «Verewigung» bedeute. Die Freude über die Auszeichnung ist ihm zwar anzusehen, aber er sagt nichts dazu. Er spricht lieber über Menschenaffen und Hausstaubmilben als über sich selbst – das ist es ja gerade, was ihn so sympathisch macht und was das Sperber-Kollegium dazu veranlasste, aus den drei vom Vorstand vorgeschlagenen Kandidaten für ihn zu votieren und ihm diesen 35. Stein zu setzen.

Nun ist Jörg Hess gut aufgehoben bei anderen beliebten und verdienten Persönlichkeiten aus Kultur, Sport, Politik und Gesellschaft, mit ihnen im Spalenberg eingeschrieben. Man konnte sehen, dass es ihn freut. Aber es drängt sich auch der Verdacht auf, dass er schon morgen, wenn er wieder über einem interessanten Projekt brütet, nicht mehr daran denkt. Genau diese Haltung, die keinerlei Eitelkeit erkennen lässt, gibt den «Sperbern» recht – und zeichnet letztlich auch sie aus, denn sie ehren nicht nur Paradiesvögel, sondern auch jene, die diese erforschen.



Walk of Fame. Der neue Ehrespalebärgler Jörg Hess (Mitte), flankiert von Sperber-Präsident Peter Blome (r.) und seinem Vize Bruno Krieg. Foto Dominik Plüss

Freiwilligenarbeit soll mehr Anerkennung bekommen

Gemeinnützige Institutionen wollen sich in die Politik einbringen

Von Esther Jundt

Basel. Rund 40 gemeinnützige Institutionen aus beiden Basel sind in dem im letzten Jahr gegründeten Interessenverband GI-Basel zusammengeschlossen. Mit dabei sind grosse Institutionen wie die Familea (ehemals Basler Frauenverein) oder die Basler Freizeitaktion und kleine Organisationen wie das Jugendzentrum Dalbeloch. Präsiert wird die GI-Basel von FDP-Präsident und Grossrat Daniel Stolz, der auch Geschäftsführer der Aids-Hilfe beider Basel ist.

Viele der gemeinnützigen Institutionen, die sich als Brücke zwischen Staat und Gesellschaft verstehen, erhalten nebst Spenden auch finanzielle Unterstützung vom Kanton. Deshalb organisierte die GI-Basel ein Forum, an dem mit Christoph Eymann (LDP) und Christoph Brutschin (SP) zwei Regierungsmitglieder sowie mit Patrick Hafner (SVP) und Emmanuel Ullmann (GLP) zwei Anwärter für das Regierungsratsamt teilnahmen. In den gemeinnützigen Organisationen engagieren sich viele Menschen ehrenamtlich. «Wir arbeiten ohne Gewinn, aber betriebswirtschaftlich professionell», sagte Stolz am Podium.

Die Arbeit der gemeinnützigen Institutionen lobten alle vier Podiumsteilnehmer. Die Organisationen seien flexibel, nah an den Leuten und spezialisiert in ihrem Fach. Es brauche ein Vertrauensverhältnis zwischen dem geldgebenden Kanton und der Organisation, sagte Eymann. Den Leuten, die in gemeinnüt-

zigen Institutionen gute Arbeit leisten, müsse der Kanton auch seine Dankbarkeit zeigen, sagte Hafner. Er kritisierte, dass der Kanton die Teuerung nicht automatisch ausgleiche. «Wenn ich eine solche Organisation leiten müsste, würde mir das grosse Sorgen bereiten.»

Grenzen der Gemeinnützigkeit

Eymann betonte, dass es Bereiche gebe, wo die Gemeinnützigkeit an Grenzen stosse. Hoheitliche Aufgaben zum Beispiel müssten vom Kanton übernommen werden, sagte Brutschin. Er schätzte an gemeinnützigen Organisationen, dass ihnen bei einem kurzfristigen Bedarf auch zusätzliche Aufgaben übertragen werden können. «Die Freiwilligenarbeit braucht eine bessere Anerkennung», sagte er. Auch sollte der administrative Aufwand für diese Institutionen gering sein. «Sie sollen vor allem gemeinnützig arbeiten können.»

Die Verordnung zum neuen Staatsbeitragsgesetz (bisher Subventionsgesetz) stelle nicht das ganze System auf den Kopf, hielt Ullmann fest. Wichtig seien die Kontrollkriterien. Er bedauerte, dass viele junge Menschen keine freie Zeit mehr hätten, um ehrenamtliche Arbeit zu leisten. Hier seien die Arbeitgeber gefordert.

Die gemeinnützigen Organisationen spielten in der Politik eine kleine Rolle, sagte Stolz. Es sei das Ziel der GI-Basel, dies zu ändern. Im Parlament soll es eine Gruppe von Grossratsmitgliedern geben, die sich für die gemeinnützigen Institutionen einsetzen.

Alles, was der Mensch braucht

«La Gant» – das Broadway-Variété begeistert unter neuer Leitung in Basel

Von David Wohnlich

Basel. «La Gant – Alles, was die Welt nicht braucht» hat das neue Leitungskollektiv des Broadway-Variétés ihr Programm betitelt. Es trifft das pure Gegenteil zu. Die jungen Künstlerinnen und Künstler und ihre Küchenmannschaft bieten genau das, was wir am dringendsten brauchen: Lebensfreude, gutes Essen und Zuversicht hinsichtlich unseres körperlichen und geistigen Potenzials.

Die «Spiritus Rectores» sind Mitglieder der begabten und oft sehr lustigen Artistentruppe, an die David und Irma Schönauer nach 20 Jahren ihr «Broadway-Variété» weitergegeben haben. Natürlich waren Schönauers an der Premiere dabei – und haben gestrahlt wie die Marienkäfer. «Es ist einfach schön,

dass es weitergeht», meinte David Schönauer. Und dieser Meinung waren auch die vielen Gäste im voll besetzten Zelt, die sich die fantasievollen Artistiknummern und das exzellente Menü schmecken liessen.

Ein poetischer Akt

Bereits das Wegflattern der Chiffontücher, die zu Beginn die Tische und Gedecke verhüllen, ist ein poetischer Akt, der einen Einblick in die Dramaturgie des Abends gibt: Hier wird mit verhältnismässig einfachen Mitteln viel Wirkung erzeugt. Das beginnt beim Bühnenbild, das einmal als Konzertbühne für virtuose Musikdarbietungen, ein anderes Mal als Kanzel für einen pastoralen Sprachakrobaten dient. Und wenn eine Bühnenwand umfällt, ist dies natürlich kein wirklicher, sondern

ein inszenierter Unfall. Auch eine äusserst liebenswerte Schildkröte verirrt sich hin und wieder auf diese Bühne und bewegt mit ihrer philosophischen Poesie das Publikum. Natürlich gibt es sehr schöne Boden- und Luftakrobatiknummern, die teilweise die Bühne verlassen. Sie überzeugen durch hohes artistisches Können, durch neue Einfälle und durch eine nie vulgäre Prise Erotik.

Eigentlich ist das alles ein Bravourstück über das Variété, voll von Zitaten, Anspielungen und Parodien. Die Artistinnen und Artisten wissen dabei ganz genau, dass eine Parodie besser sein muss als das Original – und das ist hier auch immer so: Ob ein unbeholfener Seiltänzer sich in seinen eigenen Einfällen verheddert oder ob zwei vergoldete Damen sich am Trapez zu den unglaublichesten Körperskulpturen formen – alles ist technisch perfekt ausgeführt, was man allerdings nur bemerkt, wenn man bewusst darauf achtet. Denn dieses Variété vollbringt genau das, was es beabsichtigt: Es bezaubert, indem es körperliche Grenzen scheinbar spielerisch überwindet und uns dazu durch kunstfertige Illusion unsere eingeschränkte Wahrnehmung vorführt.

Einmal fällt ein Mann von einer Bank. Einfach so. Viel später sitzt er wieder auf dieser Bank und bewegt sich kaum einen Zentimeter nach links. Das ganze Publikum schreit auf: «Nein!» Eine winzige Bewegung – eine grosse Wirkung.

Das Broadway-Variété gastiert noch bis 17. November in Basel. www.broadway-variete.ch



Absurdes Variété

Hin und wieder verirrt sich eine Schildkröte auf die Bühne, die das Publikum mit philosophischer Poesie bewegt.

Foto Alexander Preobrajenski